

Lern von Mir! - Workshop

Handeln im Hier und Jetzt! Bereit zum
Demenz- und Alterssensiblen Krankenhaus

11.05.2016

Benjamin Volmar (B.A.) Psychiatrische Pflege
Demenz-Koordinator

Inhalt des Workshops

1. Lern von Mir
2. Gedankenspiele
3. Demenz und Delir
4. Der Person-zentrierte a nsatz
5. Das Setting Krankenhaus
6. Herausfordernde Verhaltensweisen
7. Fallbeispiel
8. Praxistipps

„Lern von Mir“



Kostenlos abrufbar unter:

<http://lernvonmir.fh-diakonie.de/>

„Lern von Mir“

Überblick

Modul 1	Demenz – eine Einführung
Modul 2	Die ganze Person sehen
Modul 3	Kommunikationsfähigkeiten entwickeln
Modul 4	Die Auswirkung der Krankenhausumgebung
Modul 5	Die Person kennen
Modul 6	Ein personenzentriertes Verständnis von herausforderndem Verhalten

„LERN VON MIR“

Unterstützung von Menschen mit
Demenz in Allgemeinkrankenhäusern



Modul 1 – Eine Einführung

Überblick

Modul 1 Demenz – eine Einführung

Modul 2 Die ganze Person sehen

Modul 3 Kommunikationsfähigkeiten entwickeln

Modul 4 Die Auswirkung der
Krankenhausumgebung

Modul 5 Die Person kennen

Modul 6 Ein personzentriertes Verständnis von
herausforderndem Verhalten

„LERN VON MIR“

Unterstützung von Menschen mit
Demenz in Allgemeinkrankenhäusern



Modul 2 – Die ganze Person

Ziele

Darstellung eines ganzheitlichen, personenzentrierten Verständnisses der Demenz, hervorgehoben werden eine Reihe von Faktoren die Menschen mit Demenz im Krankenhaus beeinträchtigen können.

„LERN VON MIR“

Unterstützung von Menschen mit
Demenz in Allgemeinkrankenhäusern



Modul 3 – Kommunikation

Ziele

Kennenlernen der unterschiedlichen Wege, mit der Mitarbeiter ihre Kommunikation (verbal und non-verbal) einsetzen können um die erwartungsgemäßen Schwierigkeiten bei Menschen mit Demenz kompensieren zu können.

Erklärungen für die möglichen Missverständnisse in der Kommunikation mit Menschen, die eine andere Wahrnehmung der Realität haben als wir selber.

„LERN VON MIR“

Unterstützung von Menschen mit Demenz in Allgemeinkrankenhäusern



Modul 4 – Krankenhausumgebung

Ziele

Erkennen der Teile einer Krankenhausumgebung die für Menschen mit Demenz eine Herausforderung darstellen.

Ideen entwickeln für praktische und umsetzbare Verbesserung in der Einrichtung.

„LERN VON MIR“

Unterstützung von Menschen mit Demenz in Allgemeinkrankenhäusern



Modul 5 – Die Person kennen

Ziele

Das Wissen um die Kenntnis der Person als fundamentale Grundlage einer fürsorglichen Pflege.

Vorstellung von „Lern von mir“ oder „Das bin ich“ als Methode um wichtige Kenntnisse zu der Person zu erlangen.

Kreative Möglichkeiten für die sinnvolle Beschäftigung finden.

Wie können Familie und Freunde eingebunden und unterstützt werden.

„LERN VON MIR“

Unterstützung von Menschen mit
Demenz in Allgemeinkrankenhäusern



Modul 6 – Personzentriertes Verständnis

Ziele

Erklärungen für mögliche Bedeutungen hinter Verhaltensweisen, die wir als Herausforderung empfinden

Zusammenführung aller sechs Teile des Trainings

Betrachtung der Veränderungen die von den Mitarbeitern in der Praxis erlebt werden können

Der ‚LERN VON MIR‘-Ordner enthält folgende Unterlagen für Trainer:



1 x A4 Handbuch für Trainer



1 x A5 Begleitheft für Mitarbeiter



1 x A5 Falblatt ‚Lern mich kennen‘



1 x A7 Karte ‚10 Tipps‘



4 x Evaluationsbögen

Gedankenspiele

**Was werden Sie
denken?**

**Was werden Sie
fühlen?**

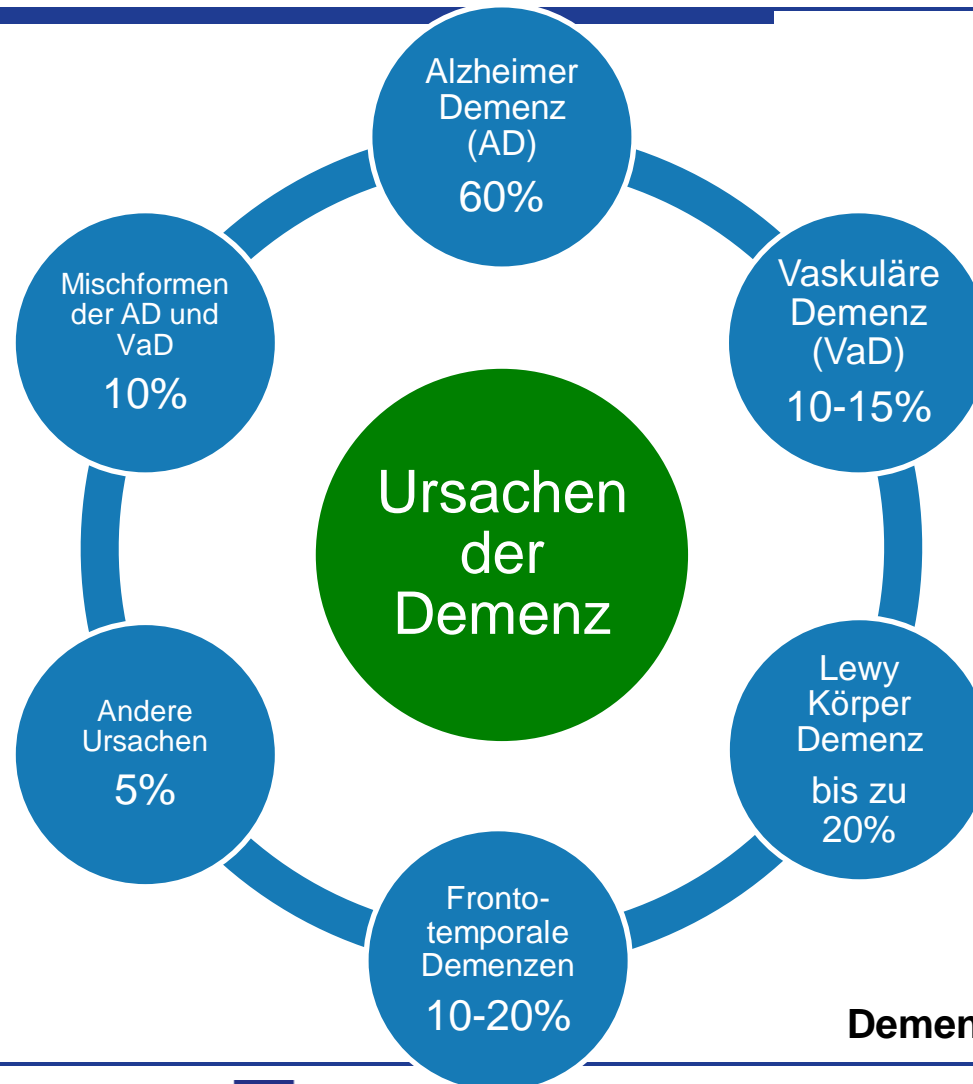
**Was möchten Sie, das
geschieht?**

**Was werden Sie
tun?**

Was ist Demenz?

Demenz ist der Oberbegriff für Erkrankungen, die mit einem Verlust der geistigen Funktionen wie Denken, Erinnern, Orientierung und Verknüpfen von Denkinhalten einhergehen und die dazu führen, dass alltägliche Aktivitäten nicht mehr eigenständig durchgeführt werden können. Diese Symptome entstehen durch strukturelle und chemische Veränderungen im Gehirn als Folge einer körperlichen Erkrankung wie z. B. der Alzheimer Erkrankung.

Demenz und Delir



Demenz Service NRW 2013

Demenz und Delir

Delir

Die Krankheit:

- **Bewusstseinsstörung**
- **Störung der Kognition**
- **Störung des Schlaf-Wach-Rhythmus**
- **Plötzlicher Beginn und Tagesschwankungen des Symptomverlaufs**
- **Objektiver Nachweis aufgrund Anamnese, körperlichen, neurologischen und laborchemischen Untersuchungen**

Einige der zu erwartenden Probleme:

- **Störungen von:**
 - **Kognition**
 - **Bewusstsein/ Psychomotorik**
 - **Schlaf-Wach-Rhythmus**
- **akuter Beginn**
- **Fluktuation**
- **reversibel (in der Regel)**
- **Wahn, Halluzinationen, Illusionen**
- **Ängste**
- **Affektstörungen, emotionale Labilität**
- **Sprachstörungen**

Patientenebene

hohe Vulnerabilität

- Hohes Lebensalter
- Demenz
- Somatische Komorbidität
- Hör- und Sehbehinderung
- Dehydratation
- Anämie
- Malnutrition
- Niedriges Serumalbumin
- Depression, Ängstlichkeit
- Alkoholismus
- Benzodiazepingebrauch
- Schmerz
- Leichte kognitive Störung
- Einsamkeit
- Niedrige Intelligenz



schwache Noxe

- Fremde Umgebung
- Körperliche Beschränkung
- Immobilisation
- Störung des Biorhythmus
- Psychoaktive Medikamente
- Entzugssyndrom
- Elektrolytentgleisung
- Akute Infektion
- Arterielle Hypotonie
- Hypo- und Hyperglykämie
- Organversagen
- Re-Operation, Blutverlust
- Intensivpflichtigkeit
- Anticholinergika
- Chirurgischer Eingriff



Delir

niedrige Vulnerabilität

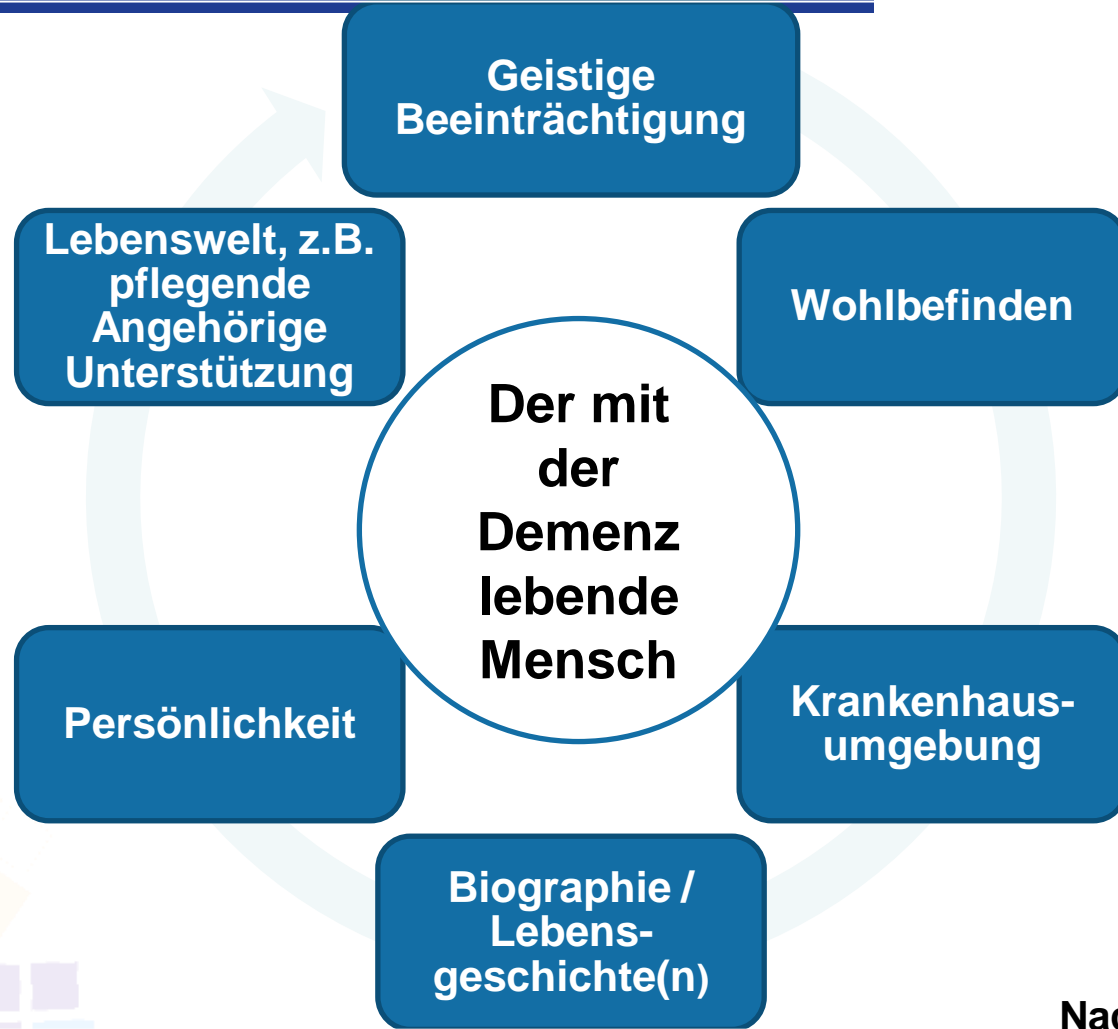
starke Noxe

Demenz und Delir

Der Unterschied von Delir und Alzheimer Demenz

<u>Symptome</u>	<u>Delir</u>	<u>Demenz</u>
Bewusstsein	getrübt	klar
Orientiertheit	schwerst gestört	gestört
Sprache/Sprechen	inkohärent	Wortfindungsstörungen
Halluzinationen	häufig (optisch)	selten
Wahn	häufig	selten
Psychomotorik	hypo-/hyperreaktiv	häufig unauffällig
Körperliche Symptome	meist vorhanden	meist fehlend
Symptombeginn	akut	schleichend
Symptomverlauf über den Tag	fluktuierend	beständig

Was beeinflusst den Menschen mit Demenz?



Nach Kitwood (1997)

Was beeinflusst den Menschen mit Demenz?



Was beeinflusst den Menschen mit Demenz?

Wohlbefinden

Geistiges Wohlbefinden

Erfahrungen mit Angst und Depression sind für Menschen mit Demenz typisch und werden oft nicht wahrgenommen

Schmerzen

Schmerzen werden oft bei Menschen mit Demenz nicht beachtet. Schmerzen müssen nonverbal erkannt werden z. B. durch die Bewegungen

Delirium

Hinweis auf mögliche ernsthafte körperliche Erkrankung

Beeinträchtigung der Sinnesorgane

Die Beeinträchtigung des Sehens und Hörens kann die Schwierigkeiten bei der Erfassung der Situation und der Kommunikation noch verschärfen

Das Setting Krankenhaus

Welche Elemente der Krankenhausumgebung können für Menschen mit Demenz Ursache für Schwierigkeiten sein?



„LERN VON MIR“ Modul 4

Gestaltung einer „ert Krankenhausumgebung für Me

Orientierung – Was hilft?

Eine klare eindeutige Beschilderung in einer angemessenen Größe, die sowohl Worte wie Bilder nutzt.

Gegenstände / Bilder / Hinweise, die Bereiche bezeichnen und unterscheiden.

Geländer mit kräftigen Farben, die sich von den Wänden abheben.

Wände und Böden, die sich klar durch Farbkontraste unterscheiden.



„LERN VON MIR“ Modul 4

Gestaltung einer „erträglichen“ Krankenhausumgebung für Menschen mit Demenz

Vertrautheit und Hilfe



Beschäftigung / Entspannung



Gestaltung einer „erträglichen“ Krankenhausumgebung für Menschen mit Demenz

Mahlzeiten – Was hilft?



**Eine ruhige und leise Umgebung.
Die Möglichkeit, wenn jemand möchte,
in Gemeinschaft zu essen.
Unterschiedliche Farben für Teller und
Tassen, die sich vom Tablett oder Tisch
abheben.**

**Eine warme, helle und Privatsphäre
bietende Atmosphäre.**

Klare Beschilderung

So „unklinisch“ wie möglich

Biographie / Lebensgeschichte(n)

Unser Leben und unsere persönlichen Geschichten sind einzigartig

Jüngere Erinnerungen gehen verloren, Ereignisse aus der Vergangenheit können mit der Gegenwart verwirrend vermischt werden

Kenntnisse der Person und ihrer Vergangenheit helfen bei der Kommunikation und der Pflege

Das Langzeitgedächtnis kann für Menschen mit Demenz eine Kraft-quelle sein. Erinnerungen können wertvoll sein und Freude bringen.

Persönlichkeit

Wir sind alle unterschiedlich. Die Lebenserfahrung und die Persönlichkeit hat erheblichen Einfluss darauf, wie jemand darauf reagiert an Demenz zu erkranken und im Krankenhaus zu sein.

Wie würde Ihre Persönlichkeit und Lebenserfahrung Ihre (!) „Art Patient zu sein“ beeinflussen?

Die Lebenswelt: z. B. pflegende Angehörige & Unterstützung im Krankenhaus ...

Denken Sie an die erste Übung im Teil 1. Rufen Sie sich die Gedanken und Gefühle die Sie hatten in Erinnerung. Wenn Sie im Krankenhaus als Patient sind und Sie haben Probleme mit dem Gedächtnis, der Wahrnehmung, der Orientierung und der Kommunikation:

- 1. Was können andere Menschen tun, damit Sie sich besser fühlen?**
- 2. Was machen andere Menschen, damit Sie sich schlechter fühlen?**

Herausfordernde Verhaltensweisen

Welche Verhaltensweisen finden Sie am herausforderndsten und warum?

Welche Faktoren könnten das Verhalten einer Person beeinflussen?

Körperliche

- Gehirnschäden
- Körperliche Gesundheitseinbußen, z.B. Schmerz, Delir
- Wahrnehmungsstörungen
- Körperliche Bedürfnisse wie Durst, Hunger, Harn- oder Stuhldrang

Psychische

- Gedanken, Annahmen, Interpretationen vom Geschehen
- Gefühle, z.B. Trauer, Frustration, Ärger, Angst oder Freude

Soziale

- Interaktionen mit den anderen
- Fehlende Familie
- Einfluss der Krankenhausumgebung
- Langeweile

Herausfordernde Verhaltensweisen



(Übernommen von: James, 2011)

Fallbeispiel

Fallbeispiel Frau Wilhelm

Fallbeispiel

Sylvia Wilhelm ist eine 73-jährige gebürtige Jamaikanerin. Sie hat die Diagnose Demenz und war vier Tage vorher mit einer Lungenentzündung aus einem Altenheim aufgenommen worden. Frau Wilhelm reagiert gut auf die Antibiose und erhält Sauerstoff per Nasensonde, ist aber ständig „auf der Flucht“. Frau Wilhelm geht auf der Station herum, bekommt Luftnot und wird desorientiert. Eine Tages verlässt sie die Station und wird „verloren“ im Keller des Krankenhauses aufgefunden.

**Mögliche körperliche
Faktoren?**

**Mögliche psychische
Faktoren?**

**Mögliche soziale
Faktoren?**

Zusätzliche Informationen

Gesundheit

- Trägt Zahnersatz und eine Brille für die Fernsicht
- Die körperliche Gesundheit erholt sich nach der Krankheit

Sozial

- Sie bekommt jeden Abend Besuch von ihrer Tochter Angela und von Freunden aus der Kirchengemeinde

Psychisch

- Sie regt sich auf, wenn ihr das Gehen verwehrt wird und sie wieder ins Bett gebracht wird
- Sie fragt oft nach Angela oder Edna

LERN VON MIR

Angela gibt Informationen über ihre Mutter weiter auf der „Lern von mir“-Karte ...

Fallbeispiel

Diese Karte ist so gestaltet, dass sie bei der Pflege genutzt werden kann. Sie ist kein Dokument im medizinischen Sinn und Sie müssen sie nicht komplett ausfüllen. Überlegen Sie, welche Informationen über sich (oder die Person, für die Sie diese Karte ausfüllen) nicht mit anderen teilen möchten.

Wir hoffen, dass die Informationen, die Sie uns mitteilen, uns helfen werden sie kennen zu lernen. Sie wird uns wissen lassen, wie wir Sie ansprechen können, wie Sie sich gerne Ihre Zeit vertreiben und wie wir Ihnen helfen können, sich wohlfühlen.

Informationen für Verwandte und Freunde:

- Wir schätzen die Informationen, die Sie uns geben, sehr. Sie helfen unsere Pflege zu verbessern.
- Wenn Sie Fragen haben, wie diese Karte gebraucht wird, einschließlich Fragen zum Datenschutz, sprechen Sie bitte unsere Mitarbeiter an.
- Zögern Sie bitte nicht uns anzusprechen, wenn Sie weitere Informationen, Ideen oder Tipps haben mit denen wir Ihren Angehörigen / Freund erreichen können.
- Wenn Sie mehr in die Pflege einbezogen werden möchten während Ihr Angehöriger / Freund im Krankenhaus ist, lassen Sie uns das wissen.
- Wenn Sie Fragen haben oder für sich oder Ihren Angehörigen / Freund Unterstützung benötigen, fragen Sie einen der Mitarbeiter.

Copyright © 2010-2013. University of Manchester/Royal Bolton Hospital NHS Foundation Trust/Greater Manchester West Mental Health NHS Foundation Trust. All rights reserved. Design by Medical Illustration at Royal Bolton Hospital, Ref: 56740Get

Fachhochschule
der Diakonie

„LERN MICH KENNEN“

Mein Name ist:

Sylvia Wilhelm

Ich möchte gerne so genannt werden:

Frau Wilhelm

Fallbeispiel

Orte, die wichtig für mich sind:

Ich bin in Kingston, Jamaika aufgewachsen und 1962 mit meiner jüngeren Schwester, Edna, nach England emigriert. Ich habe seitdem immer in Manchester gelebt. Ich habe viele Jahre in einer Textilfabrik gearbeitet und habe zwei Kinder, Angela und Malcolm, und fünf großartige Enkel.

Personen, Tiere und Gegenstände, die wichtig für mich sind:

Mein lieber Mann, Clifford, starb vor zwanzig Jahren, aber ich habe die Erinnerung an ihn bewahrt. Ich vergöttere meine Kinder und Enkelkinder, aber ich weiß nicht immer ihre Namen. Meine Freunde aus der Kirche sind mir wichtig.

So verbringe ich gerne meine Zeit:

Ich mag die Gesellschaft meiner Kinder, die mir Freude bringen. Ich mag Blumen und Gärten und gestalte die Blumengestecke für unsere Kirche. Max sagt, ich hätte eine gute Stimme, und ich singe gerne. Angela bringt mich jeden Sonntag zur Kirche.

Dinge, die mir bei meiner täglichen Routine helfen:

Zum Frühstück esse ich Cornflakes und frisches Obst. In meinem Altenheim „Wieserblick“ stehe ich um 6:30 auf und halte einen Mittagsschlaf nach dem Essen. An den meisten Tagen verbringe ich gerne etwas Zeit im Garten.

Wenn ich besorgt oder aufgebracht bin, hilft mir:

Angela ist eine grobe Unterstützung für mich, auch meine Freunde. Wenn ich traurig bin oder Trost brauche, bete ich manchmal.

Das gefällt mir bzw. gefällt mir nicht:

Ich mag es nicht, wenn es laut ist, manchmal schreien Leute oder lachen so laut. Ich fühle mich verloren und bin ängstlich, wenn niemand da ist, den ich kenne.

Andere nützliche Informationen über mich:

Manchmal habe ich Schwierigkeiten, die Toilette zu finden, und Sorge mich nicht rechtzeitig, dahin zu kommen.

Fallbeispiel

Mit den zusätzlichen Informationen, die wir nun von Frau Wilhelm haben:

1. Was mag das beobachtete Verhalten beeinflusst haben?

2. Welche Pflege / Interventionen könnten wir anbieten?

Aktivitäten: Hinweise und Tipps

Die Freude an einer Aktivität oder nur das Dabeisein sind wichtiger als ein Ergebnis.

Die Aktivitäten dürfen nicht zu einem Misserfolg führen. Passen Sie diese laufend an die Möglichkeiten an.

Die Aktivitäten müssen zu den Fähigkeiten, Interessen, der Kultur und dem Glauben passen.

Denken Sie daran, unterschiedliche Sinne anzusprechen.

Die Aktivitäten dürfen nicht zu lange für die Person dauern. Es ist in Ordnung, wenn einige Menschen nicht daran teilnehmen möchten.

Die Aktionen sollen freiwillig wahrgenommen werden, aber einige Menschen benötigen eine kleine „Starthilfe“.

Praxistipps-ABC Powell

A: Vermeide Konfrontation (Avoid confrontation)

Es hilft nicht, dem Menschen mit Demenzerkrankung mit seinen Fehlern zu konfrontieren.

Eine gute Reaktion auf eine falsche Aussage könnte sein: „Ich weiß nicht.“

B: Handle zweckmäßig (Be practical)

Kritische Situationen sind manchmal voraussehbar und damit vermeidbar.

Handeln Sie praktisch in solchen Situationen.

C: Formuliere die Gefühle des Menschen mit Demenzerkrankung und spende ihm Trost (Clarify the feelings and comfort)

Die Gefühle werden ihm verdeutlicht und es kann der Person helfen sich zu beruhigen.

Kernaussagen

Konzentrieren Sie sich auf die Gefühle und übernehmen Sie die Sichtweise des anderen.

Versuchen Sie, ein Gefühl der Sicherheit und von Familie zu vermitteln.

Erkennen Sie, dass alles „Verhalten“ eine Bedeutung hat.

Bieten Sie Möglichkeiten sinnvoller Beschäftigung.

Bedenken Sie, wie Angehörige am besten eingebunden und unterstützt werden können.

Sehen Sie die **Person – nicht die Demenz.**

Literaturverzeichnis

Burrow, S., Elvish, R., & Keady, J., (2015) Lern von Mir. Fachhochschule der Diakonie, Bielefeld

Noelle, R. (2015). *Grundlagen und Praxis gerontopsychiatrischer Pflege*. Köln: Psychiatrie Verlag.

Powell, J. (2011). *Hilfen zur Kommunikation bei Demenz*. Köln: KDA.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Haben Sie noch Fragen?

Benjamin.Volmar@klinikum-guetersloh.de

05241 83 25152